

KUNSTPREIS BERLIN 1985
FÖRDERUNGSPREIS LITERATUR

an Wolfgang Hilbig

Begründung der Jury

(Hans Bender, Helmut Heißenbüttel, Heinrich Vormweg)

Wolfgang Hilbig hat sich mit zwei Büchern in der Collection S. Fischer den Lesern der Bundesrepublik vorgestellt: *abwesenheit*, Gedichte, 1979; *Unterm Neumond*, Erzählungen, 1982. Die Literaturkritiker haben gleich sein ungewöhnliches Talent erkannt. Franz Fühmann hat in einer an Zuhörer in der DDR gerichteten „imaginären Rede“ Hilbig als einen „Dichter“ und als eine „Begabung“ gerühmt, „wie sie die Zeit nur von Jahrzehnt zu Jahrzehnt hervorbringt“.

Hilbig, der als Werkzeugmacher, Schlosser, Heizer und in anderen Berufen tätig war und an Lyrikseminaren und Zirkeln schreibender Arbeiter teilgenommen hatte, wählte die Arbeitswelt und seine Erfahrungen darin als Hauptthema. „Arbeiterdichtung“ jedoch nicht im herkömmlichen Sinn, sondern – wie Karl Corino in seiner Laudatio ausführte – „in einem umfassenden Sinn von menschlicher Aneignung der Welt“. Er beschreibt, was er selbst als Individuum in der Arbeitswelt erfährt. Er bekundet seine Auflehnung gegen einen verordneten Katechismus und Kollektivismus. Immer wieder seine Auflehnung gegen Zwänge und Unfreiheiten. Seine Sehnsucht dorthin, „wo die sicht klar ist“. Hilbig bekundet das alles zugleich in einer eindringlichen, manchmal zornigen, manchmal melancholischen Sprache. Zu den Vorbildern, die er nennt, zählt Arthur Rimbaud.